



verstan; das da verstanden wirt, der gegenwurf des verstentniss; das glichnisse, da mitte das verstentnisse verstet sinen gegenwurf; und das wort, das das verstentnisse spricht von dem dinge, das da verstanden wirt.

III. 25 Nv merket: Was do vsflúset, das vzflusset mit einer wúrkunge. Vnd mit einer ieglichen wúrkunge so vs flúset etwas von geme, das da wúrket, entweder in blibende oder vs gande, nach dem das die wúrkunge ist vs gande oder in blibende. Dar vmb so mv<sup>o</sup>s etwas vs fliesen nach dirre rede.

a) 30 Das ist nút noch en mag sin der gegenwurf, das ding, das verstanden wirt. Wan der gegenwurf ist etlicher masse ein begin (24v) und ein sache des werkes. Wand en were niht das ich sol verstan, der gegenwurf, so en mohte ich nit verstan. Dar vmb ist der gegenwurf etlicher masse ein sacke der wúrkunge, so en mag er nút us fliesen mit der wúrkunge, wan dekein sache flúset von dem. des sache sú ist.

b) 35 Das glichnússe, da mitte das verstentnisse begriffet sinen gegenwurf, mag o<sup>v</sup>ch niht sin das da vsflúset von der verstentnisse obmittens der wúrkunge des verstentnisses, die da ist verstan. 40 Want das glichnússe ist o<sup>v</sup>ch etlicher masse ein sache der wúrkunge also der gegenwurf. Wand das verstentnisse obmittens dem glichnisse, so wúrket es und verstet sinen gegenwurf.

[192]

c) 45 Vnd ist deme (Hs. *deine*) alsus, das von eime ieglichen dinge, das da wúrket, obmittens siner wúrkunge etwas werliche vs fliesen mv<sup>o</sup>s, entweder in blibende oder usgande, nach dem das die wúrkunge ist, und fúrbas dar zu<sup>o</sup>, das das verstentnisse wúrken múge, verstan mv<sup>o</sup>ge, ho<sup>o</sup>rent fvnf ding, als da vor ist geseit - (vnd das verstentnisse niht múge sin das da vsflúset; 50 wan von ime ist der vsflus, vnd dekein ding mag von im selber fliesen, - o<sup>v</sup>ch die wúrkunge ist niht, das da vsflúset, wie das si, das si von dem verstentnisse entspringe, vnd das verstentnisse ir begin si; wand ob mittens ir so geschihet der vsflus, also gesprochen ist: was da wúrket, von dem obmittens der wúrkunge mu<sup>o</sup>s fliesen ettewas) - so en ist der gegen(25r)wurf des verstentnisses 55 oder das gelichnisse, da mitte das verstentnisse sinen gegenwurf begrifet, o<sup>v</sup>ch niht das, das da vsflúset von dem verstentnisse ob mittens siner wúrkunge. Wand si sint beide etlicher masse ein sache der wúrkunge, vnd dekein sache vsflúset von dem, des sache es ist, als geseit ist.

d) 60 Dar vmb ist es vnder disen vieren dekeines, so mu<sup>o</sup>s das fúnfte das wort sin, das da vsflúset von dem verstentnisse ob mittens siner wúrkunge, so es iht verstet, wann hie sint nv<sup>o</sup>me danne dise fúnfe. Vnd das ist war: Wand von dem verstentnisse ob mittens siner wúrkunge, die da ist verstan, so entspringet das 65 wort; vnd das verstentnisse mit siner wúrkunge ist ein sache des wortes; vnd das wort ist niht in dekeine wise ein sache des verstentnisses oder siner wúrkungen.

- IV. Nv merket mit flisse: In etlicher wise so mv'gent wir vsser dirre rede nach spüren vnd ervarn, wie es an gotte si; wie das si, das 70 es únserme verstentnisse vnd an go<sup>t</sup>lichem verstentnisse an vil dingen si vngelih. Wand an v'nserme so sin dise fúnfe werlichen vnderscheiden, aber in gotte so ist ein ding das verstentnisse vnd die wúrkunge verstan. Wand an got ist nit vnderscheiden die kraft, da mitte er wúrket, und das werk, als an allen kreatvren 75 ist. O<sup>v</sup>ch ist an ime ein, das da verstet vnd das da verstanden wirt. Wand er en verstet niht anders dan sin wesen; vnd verstande sin wesen so verstet er alle ding, als anderswa ist geseit.
- V. Nv merket mit allem flisse: Got ist ein luter (25v) wúrkunge, vnd dis wúrken ist ein verstan. Vnd mit dirre wúrkunge, mit 80 disem verstanne, so verstet er niht anders dan sin wesen, dan sich selber. Vnd verstat [er] sich selber, so begriffet er vollekomenlich sich selber, anders sin wúrkunge were niht vollekomen.
- VI. Nv ist vor geseit, das ein ieglich verstentnisse, so es ein ding 85 vollekomenlich begriffet, so spricht es ein wort von dem dinge, [193]
- das es begriffen hat, vnd spricht: dem dinge ist also; vnd dis wort ist ein bilde vnd ein vollekomen glichnisse des dinges, das da verstanden wirt, von dem es o<sup>v</sup>ch gesprochen wirt. Wan was 90 ist gelicher einem menschen denn das wort mines verstentnisses oder mines mvndes, do ich menschlich natvre alzemale inne flússe? Vnd zeige und spriche: nút ist im glicher. Ist es denne also, das got verstande sich selber begriffet sich selber, so mu<sup>o</sup>s er ein wort von im selber sprechen.
- VII. Nv sprich ich danne: So got sich selber verstat nach únserre wise 95 zu<sup>o</sup> verstanne, so sint hier vier ding. Von (Hs. *vm*) den driu sint ein weselich und personlich. Das vierde ist (Hs. ist das) mit den andern ein weselich und vnderscheiden personlich, als ich ze hant zeigen wil. Da ist das verstentnisse, das do verstet, die wúrkunge verstan, der gegenwurf des verstentnisses, es selber - wand got 100 ist sin selbes wúrkunge gegenwurf - und das wort, das got von im selber spricht.
- VIII. Nv sprich ich als vor: Mit einer ieglicher wúrkunge von notdurft mu<sup>o</sup>s etwas vsfliessen von gerne, das do wúrket. Dar vmb so got 105 alsus (26r) sich selber verstet, so mu<sup>o</sup>s von ime etwas in blibende vsfliessen. Das ist nút noch en mag [niht] sin das verstentnisse, das da verstet, noch der gegenwurf des verstentnisses. Wand die sint beide ein begin der wúrkungen, als da vor ist geseit von únserm verstentnisse. Noch en ist [es] niht die wúrkunge. Wand mit der geschiht der vsflus. Dar vmb so mu<sup>o</sup>s es sin das wort. 110 Wand hie sint nv me denne viere, und vnder disen mu<sup>o</sup>s eines vsfliessen von dem verstentnisse. Vnd dis ist o<sup>v</sup>ch war, wand das go<sup>t</sup>lich verstentnisse mit siner wúrkunge ist ein war begin und ein war vrsprung des ewigen wortes.

Man muß bedenken, daß ein solcher Text wohl nur selten privat studiert wurde, daß vielmehr die vornehmste Art der Aneignung solcher Spekulationen das Hören auf den Vorleser war. Wenn der Vorleser seinen Text sehr gut kannte, dürfte der Vortrag den Lauf der Gedanken darzustellen vermocht haben. Durch Pausen, Beschleunigung oder Verlangsamung der Rede und durch Modulation der Stimme werden ja unsere modernen Lesehilfen (Zeichensetzung und Druckanordnung) ersetzt. Wenn man aber solche Verständnishilfen nicht in Betracht zieht, scheint es unvorstellbar, daß ein solcher Text seinen Leser oder Hörer erreicht haben könnte.

Wenn man diesen Abschnitt in seiner handschriftlichen Form liest, erkennt man zunächst weder einen Gedankenfortschritt noch eine Gliederung. Man glaubt eine heillos durcheinander geratene Kette von Sätzen vor sich zu haben. Der erste Eindruck ist der einer ununterbrochenen Wellenbewegung von sprachlichen und gedanklichen Wiederholungen. Aber gleichzeitig zeigen einige Sätze bei aller Kompliziertheit der Fügung eine so erstaunliche syntaktische Sicherheit, daß man [194] nicht glauben kann, die Verworrenheit entspringe einer naiven Iterationsfreude und mangelndem sprachlichem Geschick. So findet man denn auch beim genaueren Zusehen ein einfaches Gliederungsmittel. Es zeigt sich nämlich, daß die zahlreichen Aufmerksamkeitsformeln (*Nu merket; nu ist vor geseit; nu sprich ich*), denen man nicht von vornherein traut, tatsächlich regelmäßig einen Sinnabschnitt einleiten und so den Gedankenfortschritt äußerlich markieren. Wenn man den Text erst einmal in Sinnbrocken zerschlagen kann, gelingt es auch bald, die Ver-knotung der Gedankenkette zu lösen. Die Aufmerksamkeitsformeln enthüllen sich also als konstruktive Formelemente<sup>1</sup>; sie sind keine überflüssigen Floskeln.

Wie der Gedankenaufbau fortschreitet, läßt sich am leichtesten erkennen, wenn man die Inhalte jedes so markierten Abschnitts einmal stichwortartig aneinanderreicht:

- I. Wort des Mundes - Wort der Erkenntnis, Erkenntnisakt, Erkenntnissubjekt, Erkenntnisgegenstand
- II. jeder Ausfluß geschieht mit einer *wirkunge*.
- III. Etwas muß ausfließen, (das ist nicht ... [= a-d]), das ist das Wort.
  
- IV. In Gott sind die Erkenntnisglieder nicht unterschieden.
- V. Gott erkennt vollkommen sich selber.
- VI. jeder vollkommenen Erkenntnis entspringt ein Wort.

---

<sup>1</sup> Formgeschichtlich sind sie Abkömmlinge der Argumentenreihen in der scholastischen Quaestio, die durch ein notandum oder nota gegliedert waren.

- VII. Die Erkenntnisglieder (= I.) im Akt der Erkenntnis Gottes
- VIII. Mit jedem, auch mit dem göttlichen Akt, fließt etwas aus; (das ist nicht ... ), das ist das göttliche Wort.

Die gedanklichen Grenzen in dieser Gliederung sind freilich im Text nicht augenfällig, weil man nur schwer das jeweils Vorwärtstreibende in den Sätzen ausmachen kann. Alles gerade Gesagte wird im nächsten Satz möglichst wieder aufgenommen, wie wenn bei jedem einzelnen Schritt eine Positionsbestimmung aus dem ganzen zurückgelegten Weg gewonnen werden sollte. Dadurch ist nahezu jeder Gedanke in jedem Satz jedes Abschnitts enthalten. Und schon aus diesem Bemühen erklärt sich die Länge der einzelnen Perioden<sup>2</sup>. Ganz deutlich ist aber ein Doppelschritt intendiert: Es soll gezeigt werden, daß aus dem Erkenntnisprozeß das *verbum mentis* entspringt; zuerst im kreatürlichen Bereich (= I-III) und dann im Überstieg in die Dimension Gottes. Durch die Rückblendung auf die allgemeine Grundlage (in VI) wird dieser Überstieg aber in zwei Ansätzen erreicht, die fast identisch sind (IV-VI und VII-VIII).

Auch im einzelnen zeigt sich die Tendenz, jeder Aussage noch eine Ergänzung hinzuzufügen. Leicht durchschaubar bleibt sie in den für das Verständnis ganz unbeschweren Sätzen: [195]

- Z. 17 *Ich sprach vor und ist war*
- Z. 30; 105 *Das ist nüt noch en mag niht sin*
- Z. 91 *Vnd zeige und spriche*

Noch deutlicher zeigt sich diese Tendenz aber in der Manier, für einzelne Dinge eine doppelte Bezeichnung zu gebrauchen. Der Rhythmus der Satzgruppe wird dadurch in sehr lebhaft Variationen gebracht:

- Z. 5f.; 20; 98 *das verstentnisse, das da verstet*
- Z. 21f. *das da verstanden wirt, der gegenwurf des verstentnisses*
- Z. 30f. *der gegenwurf, das ding, das verstanden wirt*
- Z. 32f. *das ich sol verstan, der gegenwurf*
- Z. 20f. *die wûrkunge verstan*
- Z. 39 *obmittens der wûrkunge des verstentnisses, die da ist verstan*
- Z. 46f. *das das verstentnisse wûrken möge, verstan mvge*
- Z. 79ff. *und mit dirre wûrkunge, mit disem verstanne, so verstet er niht anders dan sin wesen, dan sich selber*
- usw.

---

<sup>2</sup> Diese Bemühung gipfelt in dem Satz IIIc; Z. 43-57.

Hierdurch wird die Gradlinigkeit und die begriffliche Markiertheit des Satzes zugunsten des Reichtums der Formulierungen und der Varietät des Satzflusses verwischt. Bei der Abschleifung der Kanten des Sinnfortschritts erreicht der Verfasser dasselbe Ziel durch Parallelkonstruktion ganzer Satzgruppen:

- Z. 179. *Was v̄zflüset von eime anderen, das m<sup>o</sup>z von ime fliessen mit einer w̄rkunge*  
 Z. 25 *was do vsflüset, das vsflüset mit einer w̄rkunge*  
 Z. 5f. *So ich v't verstanne, so ist do das verstantnisse, das da verstet*  
 Z. 19f. *So wir verstant, so sint da vier oder fünf ding: das verstantnisse, das do verstet ...*  
 Z. 94f. , *So got sich selber verstat nach únserre wise zu<sup>o</sup> verstanne, so sint hier vier ding*  
 Z. 26ff. *so vs fläset etwas von geme, das da wurket, entweder in blibende oder vs gande, nach dem das die w̄rkunge ist vs gande oder inblibende*  
 Z. 44f. *obmittens siner w̄rkunge etwas werliche vs fliessen m<sup>o</sup>s, entweder in blibende oder usgande, nach dem das die w̄rkunge ist usw.*

Besonders durch das Koppeln von Schluß und Anfang zweier Sätze oder Satzteile, durch innere Reimung der Satzglieder und allgemein durch die überaus zahlreichen Satzverbindungen mit Hilfe schwach trennender Konjunktionen (vor allem *und*) – so daß man eigentlich nie sicher weiß, wo nun ein neuer Satz anfängt - wird ein lebendiger Sprachfluß erstrebt:

- Z.25ff. *Was do v̄zflüset, das v̄zflüset mit einer w̄rkunge. Vnd mit einer ieglichen w̄rkunge so vs flöset etwas von geme, das da [196] wurket, entweder in blibende oder vs gande, nach dem das die w̄rkunge ist vs gande oder in blibende.*  
 Z. 78ff. *Got ist ein luter w̄rkunge, und dis werken ist ein verstan. Vnd mit dirre w̄rkunge, mit disem verstanne, so verstet er nibt anders dan sin wesen, dan sich selber. Vnd verstat er sieb selber, so begriffet er vollekomenlich sich selber, anders sin w̄rkunge were nibt vollekomen.*

Hier sind alle Mittel der Verknüpfung gemeinsam am Werk. Ein sehr schönes Beispiel dieses Sprachstils findet sich auch in der ersten Dreifaltigkeitsfrage (§ 9). Darin ist die Formgebung so verdichtet, daß man kaum umhin kann, darin eine künstlerische Absicht zu erkennen:

- f. 22r *Wand das er verstet, das ist sin wesen,  
 das da verstet, das ist sin wesen,  
 die w̄rkunge, da mit er verstet, die ist sin wesen,  
 und alsus so ist alles go<sup>t</sup>lich wesen,  
 der da verstet,  
 die w̄rkunge, das verstan,*

*der gegenwurf der w rkunge, das da verstanden wirt.*

In all diesen Beispielen ist das begriffliche Aussageziel nur der Anlaß. Die Sprache selbst, der Klang und vor allem der Rhythmus sind die gestaltgebenden Antriebselemente des Satzes. Gesteuert werden diese Antriebe von dem beharrlichen Willen, dem Gedanken mit der Sprache in jeden Winkel seiner Entfaltung zu folgen. Diese Denksprache ist weniger Mitteilung von Gehalten als 'geworten' des Denkprozesses, sie erfüllt sich nicht im Beurteilen des Gegenstandes, sondern in der Kommunikation mit ihm.

Man wird sagen müssen, daß es sich hier um ein in seiner Funktion determiniertes und darum analysierbarer Formprinzip handelt, das uns in dieser Steigerung in einem spekulativen Text in mittelhochdeutscher Sprache fremd ist. Wahrscheinlich ist man aber nur befremdet, weil man das Prinzip noch nicht zur Genüge kennt. Man kennt es noch nicht genügend, weil man in der Deutschen Philologie noch zu wenig daran gewohnt ist, spekulative Texte anhand ihrer formalen Bedeutung zu untersuchen. Vermutlich handelt es sich hier um einen Sprach- und Spekulationstypus, der den Gesetzen derselben Denkform<sup>3</sup> gehorcht, der auch die Mystik verpflichtet ist.

Die  berschwenglichkeit des Wortes, die man in diesem Text findet, erscheint dem Systematiker von der Sache her nicht erforderlich, ja eher hinderlich. Welchem besonderen Erfordernis entspricht sie aber dann? - Wenn der ganze Text des Traktats im Zusammenhang bekannt sein wird, lässt sich mehr darüber sagen<sup>4</sup>. Es scheint, als begegneten uns die aufgezeigten Stilmerkmale in dieser [197] Dichte vor allem im Trinit tskapitel - und besonders wenn es darum

---

<sup>3</sup> 'Denkform' im Sinne von H. L e i s e g a n g, Denkformen, Berlin 1951<sup>2</sup>.

<sup>4</sup> Die Elemente dieses Sprachhabitus sind durchwegs im ganzen Traktat wirksam. Im übrigen scheinen sie nur besonders charakteristische Züge in einem gattungs- und epochentypischen Sprachbild zu sein, zu dessen Beschreibung und Deutung die besten und weitest führenden Wege J. Q u i n t, Die Sprache Meister Eckharts als Ausdruck seiner mystischen Geisteswelt, DVjs 6 (1928) 671-701; ders., Mystik und Sprache, DVjs 27 (1953) 48-76; und W. S t a m m l e r, Mittelalterliche Prosa in deutscher Sprache, Aufriß der germanischen Philologie, 2. Aufl., Bd. 2, bes. S. 1067ff. gebahnt haben. Mit kritischer Einschränkung darf man auch an O. B e h a g h e l s Stilkriterium der Wiederholung erinnern: PBB 34 (1909) 530-532. Ein auffälliges Beispiel für einen ganz ähnlichen Stil führe ich aus dem Dreifaltigkeitstraktat von Kraft von Boyberg, ZfdA 8 (1851) 239 an: *der vater sprach ein Wort, das ist sin sun. an dem einigen Worte sprache er elliu ding. das ,Wort des vaters ist anders reibt dan s?n selbes verstantnis. das verstantnis des vaters verstet das verstantnisse, ende das das verstantnis versteb das ist das selbe das er ist, der es da versteb. das ist das liebt vonme liebt.*



geht, die Durchdringung der Einheit und Unterschiedenheit in den verschiedenen Aspekten (Person - Wesen; Erkenntnisglieder - Wesen; Relationen - Wesen) möglichst vollständig vor Augen zu führen. Man wird sich fragen müssen, ob diese Erscheinung ihren Grund allein in der Kompliziertheit des Themas und in der Konzentration aller Kräfte auf die angemessene Annäherung an das Geheimnis hat oder ob die Besonderheit des Themas und das besondere Ziel seiner Behandlung formbestimmend mitwirken. Die Dreifaltigkeitslehre ist ja *vorsmak* des ewigen Lebens innerhalb der Lehre von der seligen Gottesschau. Kann man nicht vermuten, daß die Durchdringung des Geheimnisses der Dreieinigkeit und die Teilhabe an den Lebensbewegungen Gottes, in denen das ewige Leben besteht, in der Darreichung des *vorsmaks* eine analoge (symbolische) Form verlangen, so daß sich bis in den Stil hinein die Durchdringung von Einheit und Unterschiedenheit, Identität und Andersheit durch vielfältige Spiegelungen des Selben und des Ähnlichen offenbart?<sup>5</sup>

Neben dem Bemühen und der Fähigkeit, den theologischen Gedanken in seinen Konsequenzen und allen Sinnschichten zu erfassen und konzentriert dem Zielpunkt der Überlegung zuzuordnen, zeigt sich in dem Traktat von der seligen Gottesschau das Bestreben, an jedem Punkt des Gedankengangs nach Möglichkeit alle Bestimmungsstücke, Rücksichten und Folgerungen in einer einzigen Überlegung gegenwärtig zu haben und zugleich auszusprechen. Der Versuch, die Innigkeit der selbständigen, persönlichen Aneignung eines traditionellen Gedankens zu vervollkommen, steigert sich zu dem Rausch der Aufhebung der Zeitlichkeit des Denkens und der Sprache. - Man muß darauf aufmerksam werden, daß diese Form der Spekulation ein Analogon hat in dem Gegenstand der Spekulation: in der seligen Schau ohne Zeit, Raum und Form.

---

<sup>5</sup> Ein solches Analogiephänomen sehe ich auch in der besonderen Nähe der mystischen Sprache zur lyrischen Form.